

Bayerische Blütenpracht

Ute Scheub



Foto: CHIEMGAUER e. V.

Der bayerische Chiemgauer ist Deutschlands erfolgreichstes Regiogeld. Vom Trachtenverein über den Frauennotruf bis zu Geschäftsleuten und Mikrokreditnehmern – alle profitieren von ihm.

„Gestatten, mein Name ist Chiemgauer. Ich bin mehr Schein als Sein, was im Übrigen nicht nur für mich, sondern für alle Geldscheine der Welt gilt. Sie wundern sich vielleicht, was für ein schickes, grünes Kleid ich trage. Das tue ich aber nur, wenn ich ein Ein-Chiemgauer-Schein bin. Als Zwei-Chiemgauer-Schein bevorzuge ich ein orangefarbenes Outfit, als Fünfer ein gelbes, als Zehner bin ich rot, als Zwanziger blau und als Fünziger lila. Eine einzige Blütenpracht, nicht wahr?

Das sind aber nur Äußerlichkeiten. Mehr Schein als Sein, diese Parole gilt nicht für meinen Charakter, darauf lege ich Wert. Als Lokalpatriot fördere ich ausschließlich die Region Chiemgau – ja, genau, die mit den vielen Kühen auf grünen Weiden unter einem Himmel, der ebenso blauweiß kariert ist wie unser bayerisches Wappen. Und ich bin stolz darauf, das erfolgreichste deut-

sche Regiogeld zu sein. Regionalwährungen gibt es inzwischen viele, gut 30, und noch mehr sind in Gründung. Aber nur wir haben im Jahr 2011, unterstützt durch die rund 600 beteiligten Unternehmen, einen Umsatz im Wert von 6,5 Millionen Euro hingelegt.

Ich muss mich dafür aber auch anstrengen, ich rotiere den ganzen Tag wie verrückt. Im Ernst: Ich bewege mich zweibis dreimal so schnell wie der Euro. Und genau das ist mein Daseinszweck: zum Wohle der regionalen Wirtschaft zirkulieren, bis mir schwindelig wird.

Nehmen wir nur den heutigen Tag. Am Morgen hat eine Apothekerin in Rosenheim einen Teil ihrer eingenommenen Euros bei ihrer Kreissparkasse gegen Chiemgauer zum üblichen Kurs von eins zu eins eingetauscht – unter anderem mich. Sie ging damit zum Bioladen und kaufte Holundersekt. Leider konnte ich mich in der Ladenkasse nicht ausruhen, denn schon kam ein Buchhändler, kaufte ein Eis, und ich wanderte als Wechselgeld zuerst in sein Portemonnaie und dann in die Buchladenkasse.

Schon wurde ich an eine Buchkäuferin weitergegeben, die im Café um die

Ecke einen Tee trank und mich der Kellnerin reichte. Die musste später wegen Falschparkens zum Anwalt – schwupps, schon war ich wieder unterwegs. Der Anwalt gab mich an einen Möbelladen weiter, und der Möbelheini bezahlte seinen Muckikurs mit mir und einigen meiner Kollegen.

Der Besitzer des Fitness-Centers wollte nach Euroland verreisen und tauschte in der Raiffeisenbank einen ganzen Batzen von uns Chiemgauern in Euros zurück – gegen eine Gebühr von fünf Prozent. Zwei Prozent der Tauschgebühr fließen in die **REGIOS-Genossenschaft**, die damit die Kosten des Chiemgauer-Service deckt. Drei Prozent gehen in die Unterstützung gemeinnütziger Vereine und sozialer Einrichtungen – vom Trachtenverein über den Frauennotruf bis zu Greenpeace haben knapp 240 Vereine Spenden in Höhe von inzwischen rund 230.000 Euro oder Chiemgauern erhalten. Sie sehen also: Mein Leben ist höchst anstrengend, aber abwechslungsreich. Was man von meinen virtuellen Kollegen nicht behaupten kann, die per **Regiocard** die Besitzer wechseln. Aber ich kann's verstehen. Es kam schon vor, dass sich eine Handwerkerrechnung auf 36.000 Chiemgauer belief – wer will denn so viele von uns Scheinen zählen?

Mein Großvater war ein sozialreformerischer Geselle namens Silvio Gesell. Er hatte was gegen das Zinssystem, weil es wie eine gigantische Umverteilungs-

maschine von unten nach oben wirkt. Wer heute eine Milliarde Euro besitzt, muss bei einer Jahresverzinsung seines Vermögens von fünf Prozent täglich 137.000 Euro ausgeben, um nicht reicher zu werden. Auf solche Summen kommen nicht mal arme Kaufsüchtige, die das Geld ohne Sinn und Verstand beim Shopping raushauen.

Gesell ersann deshalb das ‚Freigeld‘ oder ‚Schwundgeld‘. Man könnte es auch ‚**Schwunggeld**‘ nennen, weil es den Rubel am Rollen hält. Ein Teil seines Wertes geht perdu, wenn es nicht ausgegeben wird. So wird verhindert, dass es von Reichen gehortet oder für Spekulationsgeschäfte missbraucht wird. Ich als Ein-Chiemgauer-Schein verliere alle drei Monate zwei Prozent meines Wertes, wenn man mir nicht eine klebt – also eine Klebemarke im Wert von zwei Eurocent aufpappt. Die meisten Leute versuchen diese umständliche Prozedur natürlich zu vermeiden und geben mich schleunigst weiter. Faktisch haben wir Chiemgauer einen Negativzins von jährlich acht Prozent.

Dass das alles funktioniert, hat die österreichische 4.000-Seelen-Gemeinde Wörgl im Jahr 1932 vorgeführt. Der Zentralregierung in Wien fiel damals angesichts von Weltwirtschaftskrise und Massenelend nur ‚sparen, sparen, sparen‘ ein – kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? Wörgls Bürgermeister Michael Unterguggenberger fand das bescheuert:

„Ich schränke mich ein und gehe barfuß (hilft das dem Schuster?). Ich schränke mich ein und reise nicht (hilft das der Bundesbahn?). Ich schränke mich ein und esse keine Butter (hilft das dem Bauern?).“

Der Sozialdemokrat ließ stattdessen im Gemeindeauftrag Straßen, Abwasserrohre, eine Brücke und eine Sprungschanze bauen; die Arbeiter bezahlte er mit dem Freigeld nach Silvio Gesell, offiziell ‚Arbeitswertbestätigung‘ genannt. Aufdruck: **„Lindert die Not, schafft Arbeit und Brot.“**

Die Arbeiter gaben die Scheine eifrig in Läden und Bauernhöfen aus, die Erwerbslosigkeit in Wörgl sank, während sie im übrigen Österreich weiter stieg. Linke und Rechte feierten den Bürger-

meister, Zeitungsreporter aus aller Welt berichteten über das **„Wunder von Wörgl“**. Bis die Nationalbank einschritt und vor Gericht die ‚Abstellung dieses Unfugs‘ forderte. Die Bank gewann, Unterguggenberger verlor. Das Wunder war vorbei, die Gemeindefeinde wurden entlassen, und die Nazis marschierten auch schon überall.

Die Deutsche Bundesbank hat mich nur deshalb nicht verboten, weil ich offiziell nicht als Geld, sondern als ‚vereinsinterner Regio-Gutschein‘ gelte. So steht es auch auf meinem blütenreinen Outfit. Nur Mitglieder des **Regiogeld-Vereins** dürfen mit mir einkaufen. Anfangs waren es 30, inzwischen rund 3.500. *„Durch den regionalen Waren- und Dienstleistungskreislauf erzeugt ein Chiemgauer ein Mehrfaches an regionaler Wertschöpfung als der Euro“*, sagt mein Vater Christian Gelleri über mich.

Gelleri war ein junger Wirtschaftskundelehrer an der Waldorfschule Prien, als er im Jahr 2002 zusammen mit sechs Schülerinnen überlegte, wie man das Geld für eine neue Sporthalle zusammenkriegen könnte. Sie kamen auf folgende Idee: Die Eltern aller Schüler versprechen einigen Geschäften, bei ihnen mit einem selbstentwickelten Papiergeld einzukaufen, und die Unternehmen spendeten im Gegenzug einen Teil des dadurch gesteigerten Umsatzes an die Schule. Anfang 2003 erblickten die ersten 2.000 Chiemgauer das blauweiße Licht Bayerns.

Das Projekt war höchst erfolgreich und sprach sich schnell herum. Dem **Regiogeld-Verein** wurde 2007 die **REGIOS-Genossenschaft** zur Seite gestellt, in der mein Vater Gelleri nun als Vorstand arbeitet. Heute vergibt die Genossenschaft in Kooperation mit der **GLS Bank** sogar zinslose Mikrokredite für Existenzgründer in Chiemgauern, aber das ist ein anderes Kapitel, und ich will Sie ja nicht vollends verwirren.

Und wenn nun der Euro über den Jordan oder das Mittelmeer geht? Gelleri behauptet, zumindest das Chiemgau sei dafür gewappnet. Zwar wird bisher nur 0,2 Prozent des regionalen Bruttosozialprodukts in Chiemgauern abgerechnet, aber er glaubt, zur Not könnte man fast alles in der Region produzieren und mit uns bezahlen (Chiemgauer Getreide-Kaffee? Naja!). Aber wir wollen

ja nicht hoffen, dass es dazu kommt. Mein großer Bruder Euro sollte endlich aufwachen und sich ebenso wie ich der Realwirtschaft widmen, anstatt in den Finanzmärkten mit Hypergeschwindigkeit zu rotieren, bis ihm endgültig schlecht wird.“

Siehe auch:

<http://www.chiemgauer.info>
<http://www.regiogeld.de>

Zur Autorin

Dr. rer. pol. Ute Scheub



1955 geboren und aufgewachsen in Tübingen. C-Prüfung als Organistin, 1974

Abitur. Studium der Politologie und diverser Nebenfächer, unter anderem Germanistik und Publizistik, an der Freien Universität Berlin, 1980 Abschluss als Diplompolitologin, 2010 Promotion.

1978/79 Mitbegründerin der „taz“, dort Redakteurin im Ökologieressort, dann in der Nachrichtenredaktion, später in der Lokalredaktion Hamburg und Berlin, zuletzt dort Frauenredakteurin. Seit 1997 freie Journalistin und Publizistin, schreibt für diverse Tageszeitungen und Zeitschriften, veröffentlichte bislang ein Dutzend Bücher (Sachbücher und zwei Erzählungen) sowie unzählige Artikel, Kurzgeschichten und Essays.

Hat eine Vorliebe für ermutigende Good News und gelungene Geschichten. Seit 2009 verantwortlich für mehrere „Goodnews“-Ausgaben der taz. 2010 Launch der deutsch-englischen Website www.visionews.net mit Erfolgsgeschichten, wie Frauen weltweit für Frieden und ökologische Gerechtigkeit sorgen. Seit 2011/12 Verfassen von Portraits ökosozialer Pioniere für die Stiftung www.futurzwei.org.

Ihr Buch *„Terra Preta – die schwarze Revolution aus dem Regenwald“*, druckfrisch erschienen im oekom verlag, wurde mit dem Sonderpreis der Jury des Gartenbuchpreises 2013 ausgezeichnet.

Ute Scheub, Haiko Pieplow, Hans-Peter Schmidt

Terra Preta

Die schwarze Revolution aus dem Regenwald



Mit Klimagärtnern die Welt retten und gesunde Lebensmittel produzieren.

19,95 €

In unserem Shop unter:

http://shop.humane-wirtschaft.de/Terra_Preta